

- ¹ J. B. *Prechtl*: Beiträge zur Geschichte der Stadt Freising 4. Lief., Freising 1878, S. 81f. — Zu Planks Bautätigkeit vgl. W. *Brugger* und R. *Goerge*: Die Kirchen der Pfarrei St. Georg Freising (Kleine Kirchenführer Nr. 978) München-Zürich 1972.
- ² Der Verfasser, der für den Bayer. Landesverein für Heimatpflege den gesamten Votivtafelbestand der Notburgawallfahrtskirche Weißling aufgenommen hat, bereitet z. Z. eine Monographie über die Wallfahrt in Weißling vor.
- ³ Th. *Bitterauf*: Die Traditionen des Hochstifts Freising, Bd. 2, 1909, Nr. 1214, S. 127.
- ⁴ E. *Wallner*: Altbairische Siedelungsgeschichte, München-Berlin 1924, Nr. 330, S. 38. — B. *Hubensteiner*: Bayrische Geschichte, München 1967, S. 24.
- ⁵ Monumenta Boica IX, 1767, S. 524. — Deutsche Übersetzung bei: Hans *Raum*: Beiträge zur Geschichte von Weihenstephan, Heft 3, 1956, S. 8f.
- ⁶ Vgl. Obb. Archiv XI, 1850/51, S. 291—355.
- ⁷ J. *Scheuerl*: Beiträge zur Dorfgeschichte von Vötting. Grund- und Häuserbeschreibung von anno 1674. In: »Freisinger Tagblatt« vom 28. und 29. Juli 1938.

⁸ H. *Raum*: Beiträge zur Geschichte von Weihenstephan, Heft 3, 1956, S. 31ff.

⁹ D. h. deren Dauer hing nominell vom Willen des Obereigentümers ab. Es ist aber praktisch nie vorgekommen, daß von diesem Recht Gebrauch gemacht wurde.

¹⁰ Zur Geschichte der Mühle: 1603 hatte Abt Sixtus von Weihenstephan die Mühle samt dem »Dachauer Gütl« von dem ehem. Besitzer Leonhard Grätter um 1 000 Gulden gekauft. 1608 besitzt Josef Scheyrl die Mühle, der noch 1640 dort als Müller erwähnt wird. 1630 wird das Sägewerk bei der Mühle erwähnt. 1896 wird die Mühle an den Ziegeleibesitzer Alois Steinecker verkauft.

¹¹ Die Hofmark Vötting ist also ein Beweis für die oft geäußerte Ansicht, daß die Bevölkerung im 18. Jahrhundert völlig stagnierte. Nach dem Dreißigjährigen Krieg brachte sie sich auf den früheren Stand. Weiter ging es nicht.

Anschrift des Hauptverfassers:

Rudolf Goerge, 805 Freising, Kirchgasse 3.

Der Maler Hans Müller-Dachau und der Vollbart

Es gibt wenige Männer, die nicht einmal das Verlangen gepackt hat, sich im Schmuck eines prächtigen Vollbartes zu sehen, den meisten bietet sich nur nie die Gelegenheit, es gewissermaßen unauffällig durchzuführen. Der Maler Hans Müller-Dachau (1877—1925), der bis dahin eine der bedeutendsten Dachauer Malschulen geleitet hatte, erhielt diese einmalige Chance, als er im Ersten Weltkrieg zu einer Marine-Einheit eingezogen wurde, und so zierte ihn bald ein geradezu hervorragender Seebären-Bart. Als er seinen ersten Urlaub erhielt, wollte er seine Frau mit der stolzen Manneszierde überraschen. Zuhause eingetroffen, gelang es ihm auch unbemerkt in sein Haus zu ge-

langen, und ebenso unbemerkt pirschte er sich in sein Wohnzimmer, wo seine Frau gerade am Fenster stand und in den Garten schaute. Er wirbelte die Überraschte herum, riß sie in seine Arme und gab ihr einen kräftigen Begrüßungskuß. Die Überraschung war aber nur von kurzer Dauer, und nun war die Reihe an ihm, überrascht zu werden, denn seine Frau holte einmal kräftig aus und schon hatte der »wildfremde« Bartträger eine Watschen gefangen, von der noch lange rühmend erzählt wurde und vor der ihn auch der herrliche Vollbart nur sehr unvollkommen schützte.

Hanns V. R. Bürgers

Notizen über die Dachauer Post und über das Münchner Oktoberfest

Anfang des vergangenen Jahrhunderts besorgten Landboten die Nachrichtenübermittlung und den Warentransport. Im Jahre 1835 hatte der Dachauer Wochenbote sein Quartier in der Herzogspitalstraße 3 in München. Er traf immer am Mittwoch und Freitag dort ein und kehrte jeden Mittwoch und Samstag nach Dachau zurück. Der Bote aus Sulzemoos war beim Mohrenkopfwirt am Altheimereck 13 zu erreichen, und in der Kaufingergasse 21 war sein Indersdorfer Kollege untergebracht. Er kam am Freitag hier an und kehrte am Samstag nach Indersdorf zurück.

Als Posteinrichtung bestand damals in Dachau nur eine Briefsammelstelle, die der Postexpeditor J. Klammer verwaltete. Als Taxe für einen Brief nach München zahlte man drei Kreuzer. Wer die Eilpost nach Dachau benützte, berappte 1 fl 12 kr. Etwas später konnte man sich bis Karlsfeld auch eines Fiakers bedienen. Nach der Fiakerordnung vom 9. Juni 1841 durften für die Fahrt über Oberwiesenfeld—Moosach—Ludwigsfeld—Karlsfeld eine Stunde und dreißig Minuten benötigt und für ein bis zwei Personen nicht mehr als 1 fl 48 kr gefordert werden¹.

In der Zeit, als es noch kein Dachauer Volksfest gab, war das Münchner Oktoberfest das glanzvollste Ereignis für die Bewohner des Dachauer Landes. Besonders beliebt war das anlässlich des Oktoberfestes veranstaltete Pferderennen. Daran beteiligten sich Bauern aus dem weiten Umkreis von München. Am 20. Oktober 1867 z. B. beteiligte sich daran der Dachauer Bräu Birgmann mit einer siebenjährigen Rotschimmelstute und errang den ersten Preis.

Sein Mitkonkurrent Osterauer aus Großinzemoos holte sich mit einer lichtbraunen achtjährigen Stute den dritten Preis; ein Beweis dafür, daß sich die Bauern des Dachauer Landes auf die Pferdezucht besonders verstanden².

Josef Bogner

Anmerkungen:

¹ Münchner Adreßbuch v. 1835, S. 252, 264, 271. — Adressen-Taschenbuch von München v. 1842, S. 459f., 470.

² Jahrbuch der Stadt München v. 1867, Chronik 29, S. 366.